

den ersten Teil der Dokumentation bilden. Anschaulich erzählen sie vom jüdischen Leben in dem einst reicherritterschaftlichen Dorf und seinem Ende in der NS-Zeit. Dieses Leben kristallisierte sich um die öffentlichen Gebäude der jüdischen Gemeinde, weshalb die Artikel diese in den Mittelpunkt stellen: die 1728 errichtete Synagoge, die seit 1826 bestehende jüdische Schule und das jüdische Kindererholungsheim Schwarzwaldheim, das nach dem Ersten Weltkrieg für Kinder notleidender Familien vor allem aus Stuttgart eingerichtet wurde. Eigentlich aber erzählen sie von den darin tätigen Menschen, vom langjährigen Vorsänger Simon Löwenthal und vom Hausierhändler und Gemeindediener Löw Schilling, von Moses Perlen, dem erfolgreichen Geschäftsmann, Ratsschreiber und ersten jüdischen Gemeinderat des Ortes, und von David Berlitzheimer, der als Maximilian D. Berlitz in den USA mit seinen «Berlitz-Schools» Erfolgsgeschichte schrieb, vom jüdischen Privatbankier Adolf Esslinger und von den namhaften Mühringer Rabbinern. Dass gerade bei den Überblicksdarstellungen auch viel Grundsätzliches wiederholt wird, ist das Dilemma vieler solcher Ortsgeschichten. Manchmal ist es allerdings eleganter gelöst als hier, wo etwa in der Überblicksdarstellung über *Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mühringer Juden* ganze Passagen aus Paul Sauers Grundlagenwerk zitiert werden.

Ein eigener Abschnitt ist dem einstigen Rabbinat gewidmet. Als das württembergische Königreich 1832 nach dem Erlass des *Gesetzes in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen*, das die jüdischen Gemeinden zentral organisierte und einer landeskirchlichen Struktur anpasste, auch die Einteilung in Rabbinat revidierte, wurde Mühringen als Rabbinatssitz noch einmal bestätigt. Dass die wenig später neu gegründete Tübinger Gemeinde ebenfalls dazu gehörte, verdeutlicht die unter jüdischen Gesichtspunkten andere Gewichtung der historischen Landkarte. Landflucht und Abwanderung in die Städte dezimierte aber auch in Mühringen die jüdische Bevölkerung bis zur Jahrhundert-

wende derart, dass mit dem Tod des letzten Rabbiners 1911 das Mühringer Rabbinat endete und nach Horb verlegt wurde.

Das gewaltsame Ende der Gemeinde in der NS-Zeit wurde für den Band in einem Zeitzeugenprojekt erarbeitet. Seine Ergebnisse zeigen und reflektieren eindrücklich, dass oral history, mehr als ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen betrieben, nur noch subjektive Eindrücke und Verarbeitungsmuster widerspiegeln kann. So werden auch hier vor allem Momente harmonischen Zusammenlebens erinnert, während die Erinnerung an die Pogromnacht und an die Deportation schwammig und unbestimmt bleibt.

Alle Aufsätze sind knapp und gut lesbar geschrieben und werden von vielen, teils hervorragend wiedergegebenen Fotografien und Dokumenten anschaulich illustriert, auch wenn es nicht einleuchten mag, warum auf S. 45 ausgerechnet eine Mesusa aus Polen abgebildet wird statt der bekannten aus dem süddeutschen Raum. Doch solche Kleinigkeiten ändern nichts daran, dass dieser Band seinen Lesern die Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte am oberen Neckar zu einer ebenso angenehmen wie erhellenden Lektüre macht und allen landeskundlich Interessierten nur empfohlen werden kann.

Benigna Schönhagen

Eugène Delacroix. Hg. Staatliche Kunsthalle Karlsruhe. *Kehrer Verlag Heidelberg* 2003. 400 Seiten mit über 200 meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 59,-. ISBN 3-925 212-57-4 (broschierte Ausstellungsausgabe), ISBN 3-936 636-13-3 (festgebundene Verlagsausgabe)

Mit dem modernen Markenzeichen kultureller Höhepunkte, als einen seiner *Leuchttürme* bezeichnete Baudelaire Eugène Delacroix schon 1857. Er zählt zu den bedeutendsten und einflussreichsten französischen Malern des 19. Jahrhunderts. Obwohl er schon von Beginn seiner Laufbahn Anerkennung und Erfolg fand, ist sein Werk doch heute, vor allem in seiner ganzen Breite, weniger

bekannt. Nur wenige Ausstellungen wurden ihm in den letzten zwanzig Jahren gewidmet. Dabei hat der hochgebildete und belesene Künstler ein vielfältiges Oeuvre von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Druckgrafiken mit literarischen, mythologischen, biblischen und historischen Themen entworfen.

Zunächst ein «purer Klassiker», wie er sich selbst einmal bezeichnete, zeigte er sich später auch als einfühlsamer Romantiker. Bestimmend für seine Entwicklung wurde eine Nordafrikareise, 80 Jahre vor der legendären Tunisreise von Macke, Klee und Moilliet. Die Entdeckung der besonderen Lichtverhältnisse und seiner flirrenden Reflexe führt ihn zu einem lebendigen Malstil, der Cézanne und Monet inspirierte und ihm die Apostrophierung als einer der «Väter der Moderne» einbrachte. Daneben nutzte er die erst Ende des 18. Jahrhunderts von Senefelder erfundene Lithografie und führte sie auf einen ersten Höhepunkt. *Eine grenzenlose Leidenschaft, gesteigert noch durch ungeheure Willenskraft, so war der Mensch*, beurteilte Baudelaire den vielseitigen Freund. Mit Selbstbeherrschung und großer Schaffenskraft, Verstandesschärfe und Emotion, technischer Perfektion sowie Sinnenfreude schuf er eine Bilderwelt, in der jedes Werk seine Maxime verkörperte: *Ein Bild soll vor allem ein Fest fürs Auge sein.*

Allen diesen Aspekten des Meisters wird der vorliegende Katalog gerecht. Eine umfangreiche Biografie wird ergänzt durch ein Verzeichnis der Werke Delacroix', die im Salon und auf der Weltausstellung 1855 gezeigt wurden. Die kenntnisreichen Aufsätze von ausgewiesenen Experten des Oeuvre des Künstlers berücksichtigen neue Forschungsansätze zu einzelnen Werkblöcken, vor allem zu seinen eher seltenen Stilleben und den Lithografien zu Goethes Faust und Shakespeares' Hamlet. Herausgehoben werden zu Recht die Einflüsse traditioneller Kunst, vor allem von Rubens und von italienischen Künstlern der Renaissance. Delacroix hat als großer Kenner der Kunstgeschichte den reichen Formenschatz der Tradition in erfindungsreichen Adaptionen genutzt und damit farb-

lich und kompositionell überzeugende Neuschöpfungen geschaffen. In seinem Beitrag *Zur Transformation christlicher Bildmotive bei Delacroix* führt Holger Jacob Friesen eindrücklich vor, dass der Künstler auch immer wieder Darstellungsformen der christlichen Kunst aufgriff, um sie auf originelle Weise in anderen inhaltlichen Zusammenhängen für profane Bildthemen zu verwenden. Insgesamt verdeutlichen alle Aufsätze seine Vorbildfunktion für die Künstlerkollegen sowie für viele nachfolgende Maler.

Zusammen mit den profunden Bilderläuterungen im umfangreichen Katalogteil, der ausgezeichnet illustriert ist, leistet der vorliegende Band einen nachhaltigen Beitrag zur Rezeption der Kunst von Delacroix in Deutschland. Sibylle Setzler

Beate Kolb / Sabine Dieterle (Hrsg.)
«Das war es...». Experimentier- und Lebensraum Hochschule. 30 Jahre Studierendenschaft der Evangelischen Fachhochschule für Sozialwesen in Reutlingen. Selbstverlag Tübingen/Reutlingen 2003. 290 Seiten. Gebunden € 8,- (zu beziehen bei Beate Kolb, Paul-Lechler-Str. 10, 72076 Tübingen)

Mit obigem, aus reichem Quellenmaterial schöpfenden Werk zweier ehemaliger Studentinnen liegt nunmehr ein Sammelband zur studentischen Geschichte der EFHS Reutlingen vor, die trotz fortwährend regen Zulaufs nach 30jährigem Bestehen mit dem Sommersemester 2003 für immer ihre Pforten schloss.

Der Band gliedert sich in drei Teile und beginnt mit dem *hochschulpolitischen Selbstverständnis der Studentenschaft im Wandel der Zeit* (Seite 11–169). Dabei spannt sich der Bogen von einem vom jugendfrischen Geist der 68er-Bewegung getragenen marxistisch fundierten Standpunkt der siebziger Jahre bis hin zu einem eher mehrdeutigen sozialen Selbstverständnis der späteren Jahre. Der Sinn für Eigenständigkeit und Einmischung in politische und soziale Probleme blieb immer erhalten, wovon Auszüge aus Protokollen von Vollversammlungen und AStA-Sitzungen

wie auch von Hochschulzeitungen und Resolutionen berichten, vgl. etwa die rührige Unterstützung der Friedensbewegung oder auch die Deklaration für eine «atomwaffenfreie Zone». Das erste Kapitel wird mit Beiträgen u.a. über das selbstverwaltete «Café Fäustle», das auch kulturelle Veranstaltungen durchführte, wie auch über die Hintergründe der Schließung abgerundet.

Der zweite Teil behandelt das *feministische Profil* (Seite 179–235) und zeichnet den Weg der Frauenarbeit nach, der zugleich ein Kapitel der Reutlinger Frauengeschichte darstellt: von den von der Frauenbewegung angeregten ersten Diskursen der siebziger Jahre über die Gründung des «Autonomen Frauenplenums» (gegründet 1983, später «Autonomes LesbenFrauenzentrum») bis hin zu Frauenseminaren, «Frauenhochschultagen» (etwa zu dem Thema «Sexueller Mißbrauch an Mädchen») und zur Einrichtung einer neuen Professur («Theorie und Praxis Sozialer Arbeit mit Frauen und Mädchen» im Wintersemester 1993/94). Hinzu trat auch das praktische Engagement, etwa die Zusammenarbeit mit dem «Reutlinger Notruf» bei der Betreuung misshandelter Frauen.

Der Schlussteil «Blickwinkel» (Seite 236–289) bietet verschiedene Beiträge wie auch Interviews von und mit ehemaligen Studenten und Dozenten der Hochschule, an der insgesamt etwa 3000 junge Menschen studierten. In diesen lebhaften Erinnerungen zieht sich wie ein roter Faden der Protest gegen die von den Kirchenoberen verordnete Schließung der EFHS durch, denen der kritische, weltoffene Reutlinger Geist schon lange ein Dorn im Auge war.

Der mit großem Engagement verfasste Quellenband zeichnet sich durch eine erstaunliche Vielfalt aus, die allerdings den theologischen Bereich weitgehend ausspart. Wohl mit heißer Nadel gestrickt, haben sich auch manche Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen. Dennoch haben die beiden Herausgeberinnen ein wertvolles «Erinnerungs-Buch» vorgelegt, das ein wichtiges Kapitel der Reutlinger-Tübinger Hochschulgeschichte dokumentiert. Werner Raupp

Manfred Tschalkner
Die Zauberei- und Hexenprozesse der Stadt St. Gallen. UVK Konstanz 2003. 269 Seiten. Gebunden € 24,-. ISBN 3-89669-762-5

Manfred Tschalkner, Archivar im Brengener Landesarchiv, hat seit seiner Dissertation eine Reihe von Regionalstudien zu Hexenverfolgungen in Westösterreich (Vorarlberg), Liechtenstein und nun auch in der östlichen Schweiz vorgelegt. Seine jüngst erschienene Untersuchung gilt mit St. Gallen einem reformierten Stadtstaat, der in der Frühen Neuzeit in der gleichzeitigen Zugehörigkeit zum Reich und zur Schweizer Eidgenossenschaft eine weitgehende Unabhängigkeit genossen hat. Auf Vorarbeiten von Ernst Ziegler und Ursula Hasler aus dem St. Gallener Stadtarchiv zurückgreifend, bietet Tschalkner über die Darstellung hinaus eine umfangreiche Dokumentation der Ereignisse. Entsprechend dicht bleibt das Buch an den Quellen, insbesondere an den Akten der Kriminalprozesse.

Im Mittelpunkt stehen die jeweiligen Strafverfahren und die Biografien der Opfer mit der Verdachtsgenese. Allerdings war St. Gallen kein Ort von umfangreicheren Hexenverfolgungen. Während die Stadt im 16. Jahrhundert unter dem maßgeblichen Einfluss ihres reformiert-skeptischen Bürgermeisters und Reformators Vadian überhaupt keine Prozesse zuließ, kam es erst im 17. Jahrhundert in zwei längeren Zeitabschnitten zu einigen Zauberei- und Hexereiverfahren. Im ersten Zeitabschnitt (1601–1617) führten vierzehn Verhaftungen zu acht, nur wenig miteinander verknüpften Hinrichtungen. Der Rat war in der Einschätzung der magischen Delikte inzwischen offensichtlich schwankend geworden, mehrfach akzeptierte er die Realität von Schandzauber, dann wieder nicht. Gegenüber der Vorstellung von der Existenz einer Hexensekte, also der Realität von Hexenflug und Hexensabbat, blieb er aber skeptisch und ließ gegenüber sieben Hinrichtungen wegen Zauberei nur eine regelrechte Hexenverbrennung zu (1615). Anders verhielt es sich in der zweiten Phase